

In Brooklyn läßt der Pontifex die Puppen tanzen

Das Jakobustheater zeigt die Komödie „Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde“ von Joao Bethencourt

Wenn das Oberhaupt der katholischen Kirche in unseren Tagen den Frieden zwischen den Menschen verkünden will, so kann er dies – den Bodyguards und Minensuchkommandos sei Dank – trotz mancher Schwierigkeiten tun. Offenbar ist es in der „normalen“ Welt nicht immer möglich, so sorglos und impulsiv zugleich zu sein wie einst Papst Johannes XXIII., der den Bedenken der vatikanischen Sicherheitskräfte zum Trotz, die ihn vor einem allzu nahen Kontakt mit den Gläubigen auf dem Petersplatz in Rom bewahren wollten, entgegnet haben soll: „Wieso, ich will ihnen doch gar nichts tun.“

Diesem historischen Pontifex, der in seiner einfachen und demütigen, den Menschen dienenden Art noch in vielfacher Erinnerung ist, widmete Joao Bethencourt, brasilianisches Multitalent in Sachen Theater, Oper und Film, die im Jahr 1972 entstandene Komödie „Der Tag, an dem der Papst gekidnappt wurde“. So ist der Papst, der im Stück Albert IV. heißt, eigentlicher Held und gewiß der Star des in lockerem Boulevardstil geschriebenen Lustspiels.

Die Handlung: Der liebenswert verrückte jüdische Taxifahrer Samuel Leibowitz ergreift die einmalige Gelegenheit, den katholischen Kirchenführer in seine Brooklynser Wohnung zu entführen, nachdem dieser, sich dem offiziellen Protokoll entziehend, in sei-

nen Wagen gesetzt hat. Zu Hause wird die berühmte Geisel von der anfangs verdutzten Familie herzlich aufgenommen und zum Abendessen eingeladen.

Bald weiß nicht nur der herbeigerufene jüdische Rabbiner über das Kidnapping Bescheid; auch die gesamte Weltöffentlichkeit nimmt an der Entführung Anteil, wie aus zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen hervorgeht. Die „Lösegeldforderung“ des



Leibowitz ist einfach und auf Butterbrotpapier geschrieben: Die UNO soll gezwungen werden, einen Friedenstag auszurufen, an dem kein Mensch einen anderen töten darf. Der in jeder Hinsicht sympathische Papst unterstützt diese Forderung – auch als die Armee, durch einen anonymen Hinweis des Rabbiners auf das Versteck aufmerksam geworden, das Haus stürmen will.

Mit Dynamit und in christlich-jüdischer Übereinstimmung wird der 24stündige Welt-

frieden von Kidnappern und Gekidnapptem durchgesetzt. Am Ende steht scheinbar das Happy-End: Der Friedenstag wird eingehalten; der Papst entlastet seinen Entführer, indem er ihn als seinen alten Freund bezeichnet. Doch kaum ist die erzwungene Frist glücklich abgelaufen, werden im Rundfunk wieder Gewalttätigkeiten gemeldet. Die Welt ist wieder „normal“.

Andrzej Margowski versteht es, die lebhaften und komischen Situationen der Komödie tempo- und einfallsreich auf die Bühne des Jakobustheaters zu bringen. Auch die Ambivalenz des gewaltsam erzwungenen Friedens ist gut herausgearbeitet. Die streckenweise brillanten Gags („Ich habe den Papst nicht gekidnappt, damit er dir in der Küche hilft!“) werden von dem mit viel Herz und Witz agierendem Schauspielensemble zu einem gelungenen Spiel verbunden. Frank Osterlow trifft den Ton des verschlagenen und verwegenen jüdischen Taxifahrers, und ebenso überzeugte Peter Gautel als Albert IV., obwohl er „nur“ Ersatzmann für den erkrankten Terence Conway war. Auch wenn vielleicht der letzte Schliff im darstellerischen Ausdruck fehlte, bereitete die Inszenierung großes Vergnügen. Diese Ansicht teilte auch das Premierenpublikum, das der Auf-führung langanhaltenden Beifall spendete.

Michael Stolle